

Eine redigierte Fassung dieses Artikels ist auf der Kulturplattform des Schweizer Radios und Fernsehens erschienen: <http://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/warum-die-liberale-demokratie-laufend-verteidigt-werden-muss>

Fritz Stern verteidigt die liberale Demokratie

Damian Cueni und Matthieu Queloz

Heutzutage scheint uns die liberale Demokratie als Regierungsform alternativlos. Das birgt Gefahren, denn die Demokratie und ihre Grundvoraussetzung – der liberale Rechtsstaat – müssen stets neu verteidigt werden.

Der Historiker Fritz Stern hat die Fragilität der Demokratie am eigenen Leibe erfahren. Als zwölfjähriger Junge ist er dem NS-Regime im letzten Moment entronnen. Im New Yorker Exil widmete er sich mit seiner Dissertation «Kulturpessimismus als politische Gefahr» der Frage, was die Selbstabschaffung der Demokratie in der Weimarer Republik möglich gemacht hatte.

Kulturpessimismus meint bei Stern eine an kulturellen Entwicklungen verzweifelnde, modernitätsfeindliche Haltung, die er am Beispiel der «völkischen Kritiker» Paul de Lagarde, Julius Langbehn und Arthur Moeller van den Bruck untersuchte. Diese klagten über einen Verlust an nationaler Identität, kultureller Verwurzelung und spiritueller Verankerung infolge der von Bismarck vorangetriebenen Reichsgründung Deutschlands.

Dabei diagnostizierten alle drei Kulturpessimisten Spannungen, die sie selber nicht auszuhalten vermochten. Abseits jeglicher politischer Realität, getrieben von einer Verzweiflung, die zuerst zu Ressentiment und dann zu idealistischem Eifer heranwuchs, appellierten sie an verhängnisvolle Götzen wie die nationale Wiedergeburt und die Verwirklichung des wahren Volkswillens. Es ist diese Realitätsverweigerung, dieser Sprung vom Nihilismus zum Idealismus, vom Pessimismus zum Populismus, welche nach Stern den Nährboden für die NS-Machtübernahme lieferte. Diese Denker waren gefährlich, nicht weil sie auf die Spannungen und Mängel ihrer Zeit hinwiesen, sondern weil sie selbst nicht den Charakter besaßen, sie auszuhalten.

Negative Capability

Der Dichter John Keats hat der von Stern geforderten Charaktereigenschaft einen Namen gegeben: «Negative Capability», die Fähigkeit, Spannungen und Ungewissheiten auszuhalten, statt immer gleich auf einfache Antworten und Lösungen zurückzufallen. Negative Capability ist es auch, die Stern in «Gold und Eisen», seiner Doppelbiographie über Bismarck und dessen jüdischen Bankier Bleichröder, am deutschen Reichsgründer bewundert. Wenige Staatsmänner, meint Stern, hätten den gewaltigen politischen wie finanziellen Unsicherheiten derart getrotzt.

Die Achillesferse liberaler Demokratien

Doch nicht nur das kulturelle Milieu bedrohte die noch zarte Weimarer Demokratie. Demokratie ist sich manchmal selber der grösste Feind. Sie lässt sich mit demokratischen Mitteln abschaffen, und wenn sie ihren liberalen Prinzipien treu bleiben will, kann sie sich nur schwer dagegen wehren. Als den Nationalsozialisten die Machtergreifung mit legalen Mitteln gelungen war, spottete ihr Propaganda-Minister, Joseph Goebbels:

«Das wird immer einer der besten Witze der Demokratie bleiben, dass sie ihren Todfeinden die Mittel selber stellte, durch die sie vernichtet wurde.»

Ergebnisoffenheit gehört zu den grössten Stärken einer liberalen Demokratie. Ziel demokratischer Politik ist es eben gerade nicht, die einzig wahre Überlieferung oder Moral umzusetzen, sondern in einem nie endenden Prozess der Äusserung und Bestreitung von Ansprüchen pragmatische Lösungen für ein friedliches Zusammenleben zu finden. Niemand hat so deutlich für diese Ergebnisoffenheit geworben wie Fritz Stern. Aber wie schon so manche Fussballmannschaft feststellen musste, kann die Stärke schnell zur Schwäche werden, wenn andere sie kennen und sich zunutze machen.

Wie die Stärke nicht zur Schwäche wird

Die Parole des Jakobiners Saint-Just – «Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit» – gilt heute wie damals. Liberalismus heisst, sich für Freiheit und Diskurs zu entscheiden, und Andersdenkende so lange zu tolerieren, wie sie sich an fundamentale Spielregeln halten. Aber Toleranz kann nicht grenzenlos sein, ohne sich in pures «anything goes» aufzulösen. Die grosse Aufgabe besteht darin, stets von neuem auszuhandeln, wo sich die Grenze der Toleranz befindet. Dass diese Frage nie endgültig beantwortet werden kann, hat Fritz Stern zu Recht nicht davon abgehalten, seine Antwort bei Bedarf zu verteidigen.

Zu Fritz Stern:

1926 in Breslau geboren, floh Fritz Stern 1938 als Sohn einer Familie jüdischer Herkunft vor dem Naziregime in die USA. Er studierte Geschichte an der Columbia Universität in New York, wo er bis 1997 eine

Professur innehatte. Stern gilt als der bedeutendste Kenner der deutsch-amerikanischen Geschichte.

Sendungshinweis:

<http://www.srf.ch/sendungen/sternstunde-philosophie/fritz-stern-freiheit-verpflichtet>